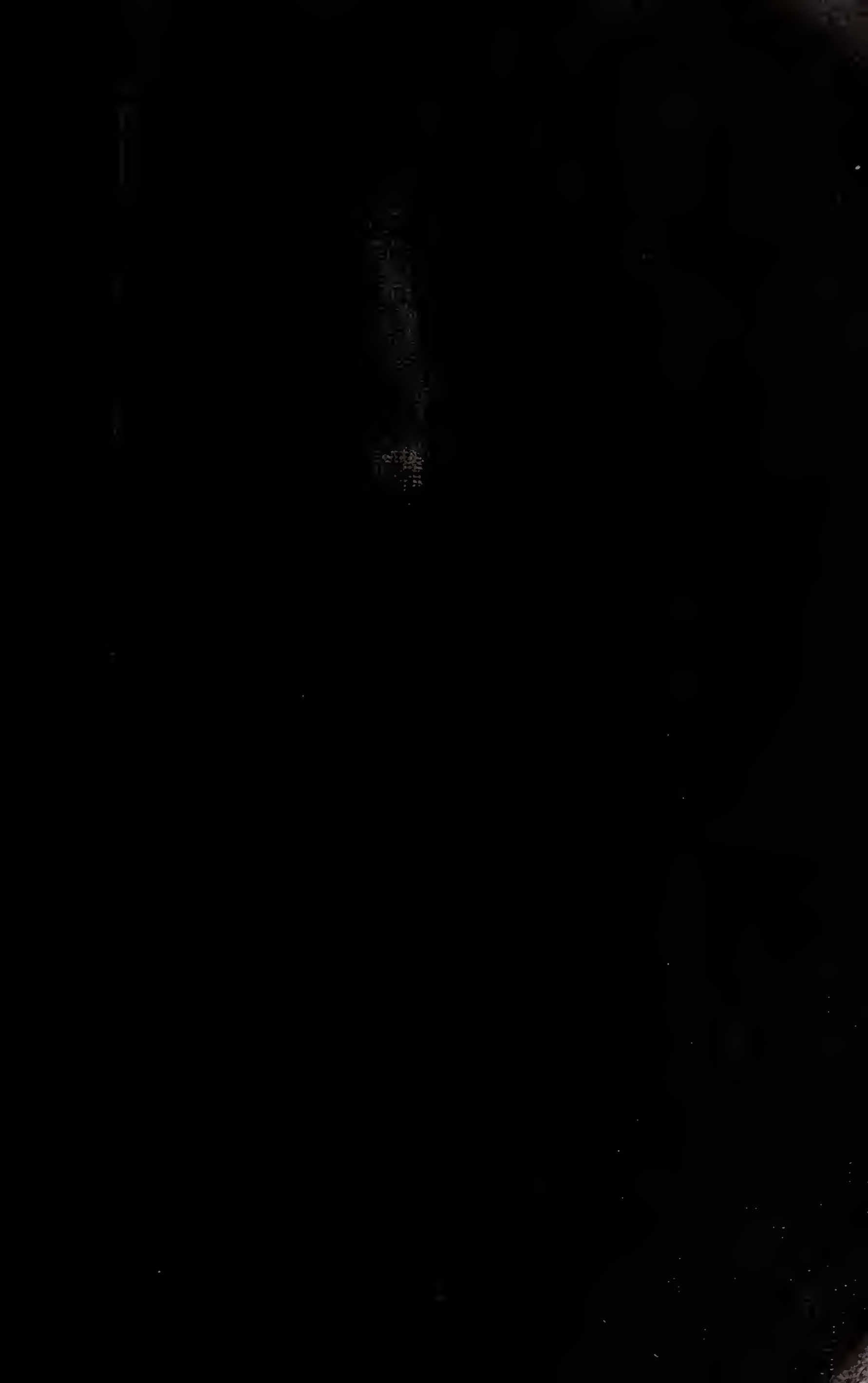




Predigt

über

Hosea 11, Vers 8 und 9

von

H. F. Kohlbrügge,
Doctor der Theologie und Pastor der niederländisch-reformirten
Gemeine zu Elberfeld.

Gehalten am 28. October 1849.

Vierte Auflage.

Verlag der niederl.-reform. Gemeine.

Elberfeld 1855.

In Commission bei Wilh. Hassel.

Druck von Wilh. Hassel in Cöln.

Gesungen wurde vor der Predigt:

Psalm 39, Vers 4—6.

Dem Schattenbild, dem Schemen folgen wir, Nichts als Geräusch und Tand ist hier. Wie Mancher sucht Glückseligkeit, und spricht: Ich suchte sie, doch fand sie nicht! Er häuft sein Gut, und bleibt doch kummervoll, Er weiß nicht, wer's genießen soll.

Nun, was erwart ich dann, ich Sterblicher? Ich hoff' allein auf dich, o Herr, Vergib, vergib mir alle meine Schuld. Errett und trag mich mit Geduld! O, setze mich den Thoren nicht zum Spott, Ich hoff' auf dich, mein Herr und Gott!

Ich schweige dir, nie öffn' ich meinen Mund, Dein Weg macht dich den Heil'gen kund. Ach, wende deine Plage bald von mir. Sieh, ich vergehe sonst vor dir! Ich fühle, daß mir alle Kraft entfährt, Wenn deine Strenge länger währt.

Zwischen der Predigt wurde gesungen:

Psalm 43, Vers 3.

Bestrahle mich mit deinem Lichte, Damit ich deine Wahrheit seh, Daß sie, vor deinem Angesichte, Bald alle meine Tritte richte, Bis ich zu deiner Wohnung geh, Und deinen Ruhm erhöh.

Durch des Herrn große und wunderbare Barmherzigkeit sind wir, trotz dem, daß die Seuche noch mehr um sich gegriffen, Alle verschont geblieben. Für diese Gemeine hat Gott gnädiglich unsere Gebete erhöret; für die ganze Stadt aber noch nicht. Warum nicht? Gott weiß es. Wird er weiter unsere Gemeine verschonen? Es steht in seiner Hand; es hängt lediglich ab von seiner Barmherzigkeit. Ich sage von seiner Barmherzigkeit. Und es liegt mir am Herzen, daß Ihr auf dieses Wort: Barmherzigkeit Acht habt. Daß wir bis dahin bewahrt wurden, hat des Lammes Blut gethan, und das Wort hat Euch erhoben und gesetzt zwischen den Herrn und die Plage, auf daß die Plage nicht wäre zwischen dem Herrn und Euch. Aber haben wir darum Etwas vor Anderen voraus? Ich sage gerade aus von mir und von Vielen: Nein, wir haben nichts voraus. Und

wie verhält es sich mit der Barmherzigkeit? Ist sie schlaff? Läßt sie den Menschen in seinem verkehrten Wesen stecken, oder hilft sie ihm da heraus, oder macht sie Einen zerknirscht? Läßt sie den Menschen in seinem Wahn, daß er einen guten Glauben habe, wenn doch das Herz nicht geneigt ist zu Gottes Gesetz, und die Werke, die man thut, nicht in Gott gethan sind; oder geht der Offenbarung der Barmherzigkeit Etwas voran, nothwendig voran, daß der Mensch aufgeschreckt werde aus aller Verkehrtheit, daß er vor Gott einkomme mit aller seiner Schuld, und er seine Götzen von sich werfe? Wenn das Letzte, wie Ihr Alle mir solches werdet eingestehen, so habe ich in dieser Morgenstunde ein Wort an Euch, meine Geliebten! ein Wort, das allererst Solchen von Euch, die bei allem Ruhm von Glauben und Bekehrung nicht würdig dem Evangelio wandeln, ein Wort sei der gründlichen Demüthigung vor Gott; und sodann Solchen, die wegsinken vor Gottes Wort und Gericht, von neuem ein Anker der Hoffnung für ihre Seele sei, welchen sie gegen alle Noth und Gefahr — und wo die Wasserfluthen kommen — hineinwerfen in das innerste Heiligthum, auf daß ihr Schiff durch keinen Sturm verschleudert werde von dem guten Grund ewiger Errettung. Ich weiß, daß unter Allen, die aus Egypten zogen, kein Schwacher war; ich weiß aber auch, Welche endlich fielen in der Wüste. Darum gebe der Herr Euch gnädiglich Ohren, daß ihr sowol seinen Ernst, als seine Barmherzigkeit, und sowol seine Barmherzigkeit, als seinen Ernst zu Herzen nehmet und Beides glaubet. —

Text: Hosea 11, v. 8 u. 9.

Was soll ich aus dir machen, Ephraim? Soll ich dich schützen, Israel? Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, uud dich wie Zeboim zurichten?

Aber mein Herz ist anderes Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig.

Daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren Ephraim gar zu verderben; denn Ich bin Gott und nicht ein Mensch, ich bin der Heilige unter dir; ich will aber in die Stadt nicht kommen.

Gott der Herr legt uns hier eine dreifache Frage vor, auf daß er unsere Herzen zerbreche, daß wir uns selbst anklagen und Gott Recht geben.

Gott der Herr antwortet selbst auf seine dreifache Frage; aber ganz anders, als wir es erwarten, auf daß wir in seiner Barmherzigkeit geborgen seien.

Gott der Herr gibt die Ursache an, warum er nicht thut nach seinem Zorn, und nicht mit uns handelt nach unserm Verdienen, auf daß wir sehen, woher seine Güte kommt. Gott der Herr läßt es uns indeß wissen, daß er mit unserem verkehrten Wesen keine gemeine Sache machen will, auf daß wir lernen — Ihn fürchten.

I.

Was soll ich aus dir machen, Ephraim? Eine ernste Frage Gottes an sein Volk, welches Ephraim heißt, weil ihm die Verheißung des Segens und des Sich-Mehrens gegeben ist. Dieses Ephraim sieht nicht aus nach seinem Namen. Der Herr schaut gleichsam vom Himmel herab auf Ephraim, hat Ephraim vor sich, ist in seiner Mitte. Was sieht er? Dieses Ephraim, welches ein herrliches, kräftiges Volk sein könnte, wovon Einer Tausend hätte jagen mögen, welches er groß gemacht hat mit seinem Gesetz und herrlich gemacht hat in seiner Herrlichkeit, welches er geschaffen hat in Christo Jesu zu guten Werken, dem er allerlei köstliche Verheißungen hat gegeben, auf daß es der Welt entflohen, ihm dienete im heiligen Schmuck, — liegt da vor ihm als ein ganz verkommenes Volk. Es hat nicht Acht gehabt auf seine Gebote, ist in seinen Worten, in seiner Liebe nicht geblieben; es hat den Teufeln nachgehurt, sich den Teufeln ergeben und nicht dem Herrn. Da liegt es nun zur Erden als ein zerbrochenes Gefäß, durch die Sünde ganz entstellt und unkenntlich geworden. Es ist Nichts mehr daraus zu machen. Und dennoch will Ephraim die Lehre, dennoch will es die Predigt. Gott soll aus ihm ein herrliches, ein seliges, ein heiliges Volk machen. Gott will es auch wohl; aber Ephraim ist Gott im Wege mit seinem Unglauben, mit seinem trotzigen Herzen.

Ephraim will Gottes Volk sein, Ephraim will Gnade; aber um einen Freipaß zu haben zum Sündigen. Ephraim klagt über Sünden; aber von den Sünden, welche auf der Hand liegen, und wovon es sich am allerersten bekehren sollte, will es sich nicht bekehren. Dennoch schreit es zu Gott: Mache aus mir solch Einen, wie du willst, daß ich sein soll. Darauf antwortet nun Gott, verdrießlich und halb desperat: Was soll ich aus dir machen? Als wollte Gott sagen: Habe ich nicht alle Ursache, daß ich dich liegen lasse in deinem Verderben? Kann ich aus dir noch ein Gefäß zu meiner Ehre machen,

da du mir selbst im Wege bist mit allen deinen muthwilligen Sünden? Hättest du mir nicht gehorchen sollen? Nun hast du dich selbst verdorben, und liegst ganz verderben da. Ich sehe in dir nichts Gutes mehr, wobei ich noch anfangen könnte, dich wieder herzustellen. Was soll ich aus dir machen, Ephraim? Bleibt mir noch etwas übrig, als dich ganz fahren zu lassen? —

Soll ich dich schützen, Israel? Welchen fürstlichen Namen habe ich dir gegeben, da du vormals mit mir rangst; da du noch jung warst, in deinem Blute und in der Hölle lagest; da du bei mir nicht aufhörtest, bis ich dir meinen Segen gab, und du den feierlichen Bund machtest, mir treulich und unverrückt und nicht mehr der Sünde zu dienen! Du hast nicht Acht gehabt auf meine liebliche, freundliche Ermahnungen, auf meine bescheidene Warnungen; du hast „ja" gesagt, „Alles was du mir befiehlst, das will ich thun"; du hieltest dich für Einen, der in meinen Geboten wandelte; aber dein Herz hat dich verführt, du hast gegeizt und gebuhlt an allen Ecken und Enden; dazu hast du in deinem gewähnten Glauben — aber es war lauter Eigengerechtigkeit — den Kleinen und Hüflosen auf's Haupt geschlagen, und vergeudet hast du alles das Gute, woran ich es dir nicht habe fehlen lassen. Nunmehr ist die Stunde der Heimsuchung da! Nunmehr hat dich deine Ungerechtigkeit gefunden! Nunmehr liegst du in deiner Strafe; verklagt dich das Gewissen laut genug, daß du meine Gebote verachtet hast. Nunmehr liegst du in der Noth und in der Gefahr des Umkommens. Stricke und Bande des Todes halten dich gefesselt, du bist in der Welt verstrickt, die Hölle hat ihren Rachen wieder aufgethan, und droht dich zu verschlingen. Soll ich dich schützen, Israel? Habe ich nicht Recht, wenn ich jetzt zu dir sage, laß Diejenigen dich schützen, bei welchen du die liebe Lust gesucht, da du meinen Schutz dran gabst?

Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen und dich wie Zeboim zurichten! Habe ich Adama und Zeboim, Sodom und Gomorra ihrer Sünden wegen nicht strafen müssen, so daß ich sie habe vertilget von der Erden? — Was war ihre Sünde? Hoffart und Alles vollauf und guter Friede. Sie waren stolz und thaten Greuel vor mir. Darum habe ich sie gestraft mit Untergang. Und du hast mich gereizet mit deinen Sünden. Muß ich dir nicht all dein Thun auf den Kopf legen? Hast du nicht Adama und Zeboim gleichsam fromm gemacht gegen deine Greuel, die du gethan hast? Nun deine Ungerechtigkeit gefunden wird, und deine Stunde gekommen ist, möchtest du Gnade haben! — Was

würden Adama und Zeboim dazu sagen im Gericht, wenn ich dir Gnade erwiese, da du mehr gesündigt hast, als jene? Meinest du, ich könnte mit dir eine Ausnahme machen? Billig laß ich dich jetzt stecken in deiner Noth. Billig laß ich dich umkommen in deinem Verderben. Billig verzehrt dich mein Eifer und Zornesgluth, wie sie dereinst Adama und Zeboim verzehret haben. —

So muß Gott der Herr mit seinem Volke zanken, so sie richten, so gegen sie zürnen. Das ist Gottes, des heiligen und gerechten Gottes Wort und Stimme zu uns, auf daß wir uns doch ja demüthigen vor ihm, und es mit zerbrochenem Herzen bekennen, daß wir Alle Nichts bei ihm verdient haben, denn lauter Zorn und Ungnade, denn daß wir ewig verstoßen werden von seinem heiligen Angesichte, und daß er uns in die Hölle werfe, nachdem er uns heimgesucht mit allen seinen Plagen. Denn unser Gott ist nicht ein solcher guter Vater, der Etwas durch die Finger sieht, was da mit unzerbrochenem Herzen gegen sein heiliges Gebot gesündigt wird durch uns, sondern er muß es genau suchen, das gebietet ihm sein eigenes heiliges Wesen, seine Gerechtigkeit, sein Gesetz, sein ganzer Rath, nach welchem es heißt: Seid heilig, denn ich bin heilig!

II.

Wohl dem, der mit geängstetem Gemüth also zu Gott spricht: „Gegen dich, dich allein habe ich gesündiget und gethan, was übel ist vor dir, auf daß du Recht behaltest in deinen Worten und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst." Wo dieses Bekenntniß ausgesprochen wird, da wird man wegsinken vor solchem Wort und gewaltiger Frage: Was soll ich aus dir machen, Ephraim? Die dreifache gewaltige Frage wird doch dazu gethan, auf daß wir zerschlagen vor Gott liegen, uns demüthigen vor ihm in Staub und Asche, uns selbst verklagen und Gott Recht geben. Sie soll uns dazu aufschrecken aus unsern Sünden, daß wir ein rechtes reumüthiges Gefühl davon haben, wie wir mit unsern Sünden den heiligen und gerechten Gott beleidigen und zum Zorne reizen. Wo wir uns demüthigen unter solcher Frage, da halten wir Gericht über uns selbst, und liegen vor dem Thron der Gnade als Solche, die gar keinen Anspruch mehr haben auf Erbarmen. Da liegt die Antwort im Herzen: „Ja billig machst du aus mir ein Adama und richtest mich zu wie Zeboim." Und wo es so liegt, wo wir dieses Gericht über uns selbst fällen: „Du bleibst in deinem Recht, wenn du mich verstößest und auf ewig verwirfst vor deinem Angesicht": da mögen

wir von Gott selbst die unerwartete Antwort vernehmen: Mein Herz ist anderes Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig. O welch ein Herz ist das Herz unseres Gottes! Mit einem Mal ist es in ihm umgekehrt. Einen Augenblick spricht er von Verderben, und in demselben Augenblick heißt es: Mein Herz ist anderes Sinnes. So spricht er davon, daß er sein Volk will umbringen, und so wiederum, daß er ihm gnädig sein will. So nimmt er sein Volk unter die Ruthe und spricht: Ich will dich zurichten wie Zeboim, und so wirft er die Ruthe wieder weg. Der eine Schlag, den er seinem Volke beigebracht, ist ihm schon leid, — und es heißt: ich kann es nicht schlagen, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren Ephraim gar zu verderben. Ist Gott so wetterwendisch? Ja, warum nicht? Wohl uns, daß er so wetterwendisch ist! Nunmehr bleibt es dabei, was Jesaias spricht: Wenn uns der Herr Zebaoth nicht ein Weniges ließe überbleiben, so wären wir wie Sodom und Gomorra! Dennoch ist Gott der Herr nicht wetterwendisch; nur rostet alte Liebe nicht. Und wenn die Augen des zürnenden und strafenden Vaters den Augen des Kindes begegnen, und sehen, wie sie halbgebrochen, Schuld bekennen und um Erbarmung flehen: da sind mit einemmal zwei Herzen gebrochen: das Herz des Vaters, um nicht zu strafen, und das Herz des Kindes, dem Vater um den Hals zu fallen. Es ist nur nicht alles „Volk", was „Volk" heißt; aber das rechte Volk versteht Gottes Drohungen, beugt sich, demüthiget sich in Wahrheit unter die Strafe, — und wo nun der Herr die Ruthe erhebt, da schaut er diesem Volke in's Angesicht, und das Volk ihm, und findet er alsbald eine solche Zerknirschung, ein solches flehentlich Schauen nach Erbarmen, daß alsbald der Herr anderes Sinnes wird, daß seine Barmherzigkeit so brünstig wird, daß er seinem Volke Barmherzigkeit muß widerfahren lassen — in demselben Nu, in welchem er davon sprach, es in die Hölle zu werfen.

O Israel! Gott will nicht thun nach seinem grimmigen Zorn. O Ephraim! Gott will sich nicht kehren, uns gar zu verderben. Nimm es zu Herzen, du Volk, das da wegsinket vor seinem Gericht, das über diese Stadt gekommen ist, und laß dir sonst Nichts weiß machen vom Teufel, Tod und dem anklagenden Gewissen, sondern komm vor ihm ein mit aller deiner Sünde, mit allen deinen Gebrechen; du Volk, das sich nicht werth fühlt, Gottes Volk zu heißen, du vernimmst es: was in Ungnaden ist und vor seinen Drohungen dahin

schwindet, will er in Gnaden leben lassen; er will sich nicht kehren, es zu verderben.

Aber nimm es zu Herzen, du Volk, das in seinem Herzen denkt: das sind tröstliche Worte; beugst dich aber nicht unter dies Wort: „Was soll ich aus dir machen, Ephraim", schlägst aber seinen grimmigen Zorn nicht an. Du übertrittst Gottes Gebote, rechtfertigst dich dennoch; du sprichst von Gnade und weidest dich bei der Kanne; du sprichst von Heiligung und hast keine Reue über deine Lustseuche; du betest: vergib uns unsere Schulden, und hast kein Acht auf des Herrn Jesu Wort: Wenn ihr nicht ein Jeglicher seinen Schuldnern vergebet, so wird euer himmlischer Vater euch auch die Schulden nicht vergeben. Du meinst, Gott müsse Wort halten: „Ich will mich nicht kehren, Ephraim gar zu verderben", und wenn du deinen Bruder siehst, so kehrst du dich von ihm, weil du Etwas gegen ihn hast, weil du von ihm gestraft bist. Du sprichst von Christo und seiner Gerechtigkeit, und du hast seine Worte in den Wind geschlagen: „Daß Niemand zu weit greife, noch übervortheile seinen Bruder im Handel, denn der Herr ist der Rächer über das Alles!" O Ephraim! o Israel! meine nicht, daß es dir gilt: „Ich bin anderes Sinnes", wenn du nicht hinschwindest vor den Worten des heiligen Gottes: „Was soll ich aus dir machen?" Und schwindest du vor solchen Worten hin, gewiß, du wirst bezahlen, was du geraubt hast; gewiß, du wirst nicht von Gerechtigkeit sprechen, sondern Gerechtigkeit thun, und als ein Gottloser vor Gott kommen und Gott rechtfertigen, wenn er dich verdammt; — und so wird die Ruthe von dir ab sein, und über dich kommen: Gottes brünstige Barmherzigkeit.

III.

Aber du, Volk, dem das Herz schlägt bei jeglicher Missethat, das auf keiner Ungerechtigkeit sitzen bleiben kann, das sich sehnt nach Erlösung von jeglicher Sünde; du Volk, das so manchmal, ach, so wiederholt mitten in dem Schlamme liegt, und ruft aus der Tiefe, und mit zerschlagenem Herzen darnach fragt: Ist noch Erbarmung da für einen Sünder, wie ich einer bin! — du Volk, in dessen Herz die Selbstverurtheilung liegt, daß keine Faser in dir ist, welche noch geschickt wäre, daß der Herr dich dabei ergriffe, um Etwas aus dir zu machen; — du Volk, das sich auch des geringsten Schutzes Gottes unwerth kennt, und mit seiner Hand die Gerechtigkeit der Strafe will unterschreiben, wenn Gott dich zurichtete wie Zeboim und aus dir ein Adama machte; — du Volk, welches, wenn du auf dich

selbst siehst, es fast für unmöglich hält, daß Gott seinen grimmigen Zorn auf dich nicht endlich wollte kommen lassen, — hast du des Herrn Worte vernommen in deinem Versinken: „Mein Herz ist anderes Sinnes; meine Barmherzigkeit ist zu brünstig"; schreist du deshalb: Züchtige mich mit Maaßen, aber laß mich leben, daß ich dich lobe und deinen Ruhm erzähle; jauchzest du in deinem Herzen über solche Worte des Herrn: „Gott ist gnädig, Gott ist gnädig": so vernimm die Ursache einer solchen Barmherzigkeit!

So spricht der Herr: Ich bin Gott und nicht ein Mensch, und bin der Heilige unter dir.

Ich bin Gott, spricht der Herr. Wir denken so: weil Gott Gott ist, so sei mit ihm nichts anzufangen, so sei er nicht zu erbitten, so sei er derartig unveränderlich in seinen Aussagen, daß, wenn er vom grimmigen Zorn geredet, so bleibt es dabei; wenn er gesprochen von Verdammniß, so sei an keine Gnade mehr zu denken; wenn er gesagt: „Was will ich aus dir machen? soll ich dich vernichten wie Zeboim?" dann ist auch keine Errettung mehr zu hoffen. Denn wo ein zerschlagenes Gemüth von Zorn vernommen hat, da fällt es ihm nicht ein, daß noch Gnade bei Gott ist, sondern es denkt an eitel Zorn und Umkommen, billigt auch ein solches Gericht; und versteht es nicht, kann es auch nicht fassen, daß Gott Gott ist; kennt ihn nicht anders, denn als ein verzehrendes Feuer, und kann es nicht glauben, daß Gott noch Gott würde bleiben können, wenn er einen solchen Ungerechten zu sich ließe. Da sagt aber Gott: daß er gar ein anderer Gott ist, als der Verlorne ihn sich vorstellt; daß er Gott ist, das ist ein solcher Gott, der nicht allein seine Gerechtigkeit und Heiligkeit weiß zu behaupten, sondern auch seine Gnade, Sünderliebe und Barmherzigkeit weiß zu verherrlichen. Gott sagt, daß er nicht ein Mensch ist, denn ein Mensch ist Denen freundlich und gut, die ihm freundlich und gut sind, und die ihm Nichts in den Weg legen; hat ein Mensch aber mit Verkehrten zu thun, alsbald steigen bei dem Menschen Gedanken auf, solchen weit von sich zu stoßen, zu verderben und auszurotten, und will, wie Juda, schnell die Thamar verbrennen, obgleich er selbst gehuret hat. Der Mensch eifert für Sitte, Recht und Gesetz, während dem er es selbst übertritt, ist schnell in seinem Richten, barmherzig, wo er nicht barmherzig sein soll, und unbarmherzig, wo er barmherzig sein soll. Es ist dem Menschen unmöglich, sich mit seinen Feinden zu versöhnen, und er kann aus sich selbst den Armen und Umkommenden nie gut sein aus lauter Güte, nie ohne Selbstgesuch; und seine wetterwendische

Gunst beschränkt sich immerdar auf die, von welchen er Etwas hat oder Etwas für sich hofft. Nie fällt es dem Menschen aus sich selbst ein, für einen Andern wiederherzustellen, was ein Anderer verdorben hat; nie, einen Auswurf zu locken, daß der Auswurf von dem Verderben errettet werde. Darin ist der Mensch vollgerecht, daß er unglücklich macht, das ihn beleidiget hat, und das er beschlossen hat unglücklich zu machen. Kein Mensch wird aus sich Leben und Ehre drangeben für seinen Feind, seinen Feind zu erretten durch seinen Tod. So ist Gott nicht. Gott eifert zwar schrecklich für sein heiliges Gesetz und für Gerechtigkeit, und straft mit ewiger Verdammung jede Uebertretung des heiligen Gebots; das thut er aber nicht, weil er sich selbst sucht, sondern weil Solches mit der Heiligkeit seines Wesens übereinkommt, daß er die Sünde nicht ungestraft kann lassen hingehen. Er eifert aber so für sein Gesetz, daß er seine Feinde selbst mit sich versöhnt, und das Verlorne wieder zurechtbringt, das Verdorbene wieder herstellt. Er hat sich seiner Gerechtigkeit durch den Tod seines eignen lieben Sohnes Genugthuung gebracht; er hat das Gesetz durch vollkommenen Gehorsam Christi erfüllen lassen; er hat Strafe, Sünde, Schuld und Fluch auf sein eigenes heiliges Kind kommen lassen und uns einen Geist der Heiligung erwerben lassen, der uns in Zucht zu nehmen weiß. Das ist es, was geschrieben steht: Es stellt aber Gott seine Liebe zu uns dar, daß, da wir noch dazu Sünder waren, Christus für uns gestorben ist; wie vielmehr also werden wir, nachdem wir jetzt für gerecht erklärt worden in seinem Blute, gerettet werden durch ihn vor dem Zorn. Gott ist Gott und nicht ein Mensch; er weiß, was Gemächte wir sind und ist eingedenk, daß wir Staub sind! Der Mensch will seine Ehre verherrlichen um seiner eigenen Ehre willen; Gott aber verherrlicht seinen ganzen Namen, welcher ausgedrückt ist in dem Namen Jesus.

Das ist also der erste Grund, daß Gott nicht nach seinem Zorn mit uns thut, weil er Gott ist, der uns errettet und selig macht aus ewiger treuer Liebe, so selig macht, daß er dabei alle seine Tugenden und Vollkommenheiten verherrlicht, und seine Gerechtigkeit dem Glauben zurechnet; — und das ist der zweite Grund, daß er ist wie er sich nennt: der Heilige in dir. Wie er denn der Heilige in dir ist, o Volk, das da hinschwindet vor seinem Worte und sich beugt unter seine Gerechtigkeit, so kann und wird er nicht mit uns thun nach seinem grimmigen Zorn. Unreine und Unheilige sind wir. Ist er der Heilige aber in uns, was thut er denn anders in uns, als daß

er uns heiliget durch seine Heiligkeit und gnädige Gegenwart in uns. Ich habe mich besonnen, spricht Gott, ich wollte und mußte dieses Volk umbringen, wie ich Sodoma und Gomorra habe umgebracht; aber ich will lieber meine große Barmherzigkeit bei ihnen verherrlichen. Sie sollen nicht umkommen unter meinem Zorn, ich will ihnen vielmehr gnädig sein; ich kann meinen Bund mit ihnen nicht zu nichte machen; ich will ihnen in ihrer Ungerechtigkeit die Gerechtigkeit zurechnen, in welcher sie dem Gesetze gemäß sein werden, mich loben, mich lieben und sich vor mir freuen werden. Ich selbst will in ihnen wohnen und bleiben, in ihrer Ungerechtigkeit sie bedecken mit meiner Heiligkeit, und sie in dieser Heiligkeit reinigen von allem Unflath.

So lautet der Trost des Wortes des lebendigen Gottes einem Jeglichen von Euch, o Volk, in dessen Herzen eine Billigung ist des Gerichtes Gottes, und die Ihr Euch beugt unter seinen Drohungen; — aber Ihr, die Ihr die Worte nicht mit Anwendung auf Euch selbst, nicht mit Beben und Zittern vernehmet: „Was soll ich aus Euch machen, Ephraim?" —vernehmet auch dieses Wort: „Ich will aber in die Stadt nicht kommen". — Das ist: ich will mit euern bösen Stücken keine Gemeinschaft haben. Da die Kinder Israel das goldene Kalb gemacht hatten, welches Aaron gemacht hatte, wollte Moses nicht in das Lager kommen, sondern er trat in das Thor des Lagers, und sprach: Her zu mir, wer dem Herrn angehört. Und nachdem vom Volke drei Tausend Mann gefallen waren, Moses wiederum für das Volk bei Gott eingetreten war, und die Kinder Israel ihren Schmuck abgelegt hatten: da wollte Moses wiederum in das Lager nicht kommen, sondern er nahm die Hütte und schlug sie auf, außen ferne von dem Lager, und hieß sie eine Hütte des Stifts. Und wer den Herrn fragen wollte, mußte heraus gehen zur Hütte des Stifts vor das Lager. Christus und Belial stimmen nicht überein, und Gott hat keine Gemeinschaft mit den Götzen. Darum werfe ein Jeder von Euch die Ungerechtigkeit von sich, welche er in der Hand hat; es sinke doch ein Jeglicher weg vor den Drohungen des heiligen Gottes, auf daß er bei dem Israel angeschrieben sei, zu welchem Gott gesagt: „Meine Barmherzigkeit ist zu brünstig." Amen.

Zum Schlusse sangen wir:

Psalm 39, Vers 8.

Hör mein Gebet, o Herr, vernimm mein Schrein! Ach, schweig nicht, da ich vor dir wein! Ich bin ein Gast, ein Pilgrim ja bei dir, Wie vormals meine Väter hier. Laß ab von mir, daß ich mich noch erquick, Eh ich zum Staube kehr zurück.



